

Dr. Marc Müller, Präsident KHM

Berufsverband

Am 1. April 2006 kochte die «Seele» der schweizerischen Hausärztinnen und Hausärzte über. Aus Protest gegen fortwährende Eingriffe von aussen und Einschränkungen unserer Berufsausübungsmöglichkeiten gingen wir auf die Strasse.

Die Kundgebung und die 300 000 Unterschriften der Petition haben uns viele Türen geöffnet und einige «Korrekturmassnahmen» ausgelöst: die Gründung von Hausarztinstituten in Basel, Lausanne und Zürich, die Unterstützung der Praxisassistenten durch GDK und Kantone, um die wichtigsten zu nennen. Die Demo und die seither verflossene Zeit haben uns aber vor allem gezeigt, dass die Grundversorgergesellschaften nur gemeinsam wirklich Einfluss auf die gesundheitspolitischen Entwicklungen nehmen können.

Die einzelnen Fachgesellschaften haben ihre Kernkompetenzen im Bereich der Weiter- und Fortbildung, auch das KHM wurde ursprünglich gegründet, um die Vernetzung der Grundversorgergesellschaften in qualitativer Hinsicht zu unterstützen. Da die Verteidigung der medizinischen Grundversorgung und der Hausarztmedizin zunehmend zum Politikum wurde, haben alle vier Gesell-

schaften mehr oder weniger erfolgreich begonnen, auch politisch aktiv zu werden.

Jetzt ist es uns, an einer Klausurtagung des KHM in Interlaken, gelungen, unsere Kräfte zu bündeln. Auf Initiative der SGAM – einem Auftrag ihrer Generalversammlung folgend – haben Vertreter von SGAM, SGIM, SGP und des KHM beschlossen, die standes- und gesundheitspolitischen Aktivitäten der Grundversorger in einem *gemeinsamen Berufsverband* zu vereinigen. Die einzelnen Gesellschaften werden die berufspolitische Vertretung ihrer in der Praxis tätigen Mitglieder an diesen Berufsverband übergeben (politische Einflussnahme, Tarife, Arbeitsbedingungen, ...), sie werden aber im Bereich ihrer Kernkompetenzen (Verwaltung der Facharzttitel, Weiter- und Fortbildung) ihre Autonomie behalten, ebenso wird das KHM die gemeinsamen Aufgaben im Qualitätsbereich weiter wahrnehmen (Prävention, Verwaltung der Fähigkeitsausweise, ...).

Eine gemeinsame Arbeitsgruppe wird unverzüglich damit beginnen, die Ideen der Klausurtagung umzusetzen!

Dr. Hansueli Späth, Präsident der SGAM

Die Sicht der SGAM



Eine überwältigende Mehrheit der an der Generalversammlung 2007 in St. Gallen anwesenden SGAM-Mitglieder hat sich für die Schaffung einer neuen Gesellschaft ausgesprochen.

Dieser neue Verband sollte dereinst alle hausärztlich tätigen Kolleginnen und Kollegen aus SGAM, SGIM und SGP vereinen und deren Interessen und Bedürfnisse gegen innen und aussen vertreten. Konkret heisst das, dass die überaus starke Gruppe der Grundversorger geeint geführt wird und mit einer starken Stimme auftreten kann. Die bisherigen Fachgesellschaften kümmern sich weiter um die Bereiche der Weiter- und Fortbildung, gemäss dem gelten-

den Auftrag des BAG, überlassen die berufs- und standespolitischen Strategien und Aufgaben der Hausärzte aber der neuen Hausärztegesellschaft. Einer Annäherung der Weiter- und Fortbildungsprogramme steht natürlich (schon heute) nichts im Wege, so wie sie anlässlich der KHM-Klausur 2007 bereits beschlossen wurde!

Es ist vorgesehen, dass die SGAM vereint diesem neuen Verband beitreten wird. Wünschenswert wäre auch der «kollektive» Beitritt der praktizierenden Internisten und Pädiater. Die Ausbildung in Hausarztmedizin und die neuen Institute an den Universitäten sollen eng eingebunden werden.

Als Vision muss dabei die Schaffung eines gemeinsamen Facharzttitels für Hausarztmedizin bleiben, welcher von «Hausärzte Schweiz» gestaltet und verwaltet wird.

Prof. Ulrich Bürgi, Präsident elect der SGIM

Die Sicht der SGIM



Die berufliche Situation der Hausärzte in der Schweiz ist in den letzten Jahren zunehmend schwieriger geworden. Wachsende administrative Anforderungen, politische Auseinandersetzungen, finanzielle und Nachwuchsprobleme belasten immer mehr die hausärztliche Tätigkeit.

Die Gründung eines Berufsverbandes *aller* Hausärzte (Internisten, Allgemeinpraktiker, Pädiater) ist vor diesem Hintergrund sicher begrüssenswert, erlaubt sie es den Hausärzten doch, «mit einer Stimme zu sprechen» und sich dadurch grösseres Gewicht zu verschaffen.

Die an der KHM-Klausur vom 11./12. Januar 2008 anwesenden SGIM-Vorstandsmitglieder haben sich deshalb dahingehend geäussert, dass sie (das noch einzuholende Einverständnis der SGIM-Basis vorausgesetzt) die Schaffung eines solchen Berufsverbandes unterstüt-

zen würden und an seiner Ausgestaltung beteiligt sein möchten. Nach Ansicht der SGIM-Vertreter sollte der Hausärzte-Berufsverband sich schwergewichtig mit hausärztlichen «gewerkschaftlichen» Problemen befassen. Die entsprechenden Kompetenzen würden dem Berufsverband von den Fachgesellschaften abgegeben. Dagegen wären Bereiche wie Aus-, Weiter-, Fortbildung, Verwaltung der Facharztstitel, Forschung usw. wie bisher den (weiterhin bestehenden) Fachgesellschaften SGIM, SGAM und SGP vorbehalten. Damit hausärztlich tätige SGIM-Mitglieder weiterhin von den Angeboten ihrer «Mutter»-Gesellschaft SGIM, aber zusätzlich

auch von der starken politischen Schlagkraft des neuen Berufsverbandes profitieren würden, könnte man sich zum Beispiel vorstellen, dass die hausärztlich tätigen SGIM-Mitglieder zugleich kollektiv Mitglieder des neuen Berufsverbandes wären.

Der für die SGIM wichtige Zusammenhalt zwischen Spital- und niedergelassenen Internisten (von denen viele Doppeltitelträger sind) würde durch die Beteiligung am Aufbau des neuen Berufsverbandes nicht beeinträchtigt, und den hausärztlich tätigen SGIM-Mitgliedern könnte nachhaltiger Unterstützung für ihre zunehmend schwierige berufliche Lage geboten werden.

Dr. Michaël Hofer, Präsident der SGP

Die Sicht der SGP



Die SGP beteiligt sich an der Schaffung des Berufsverbandes der medizinischen Grundversorger.

Wir sind davon überzeugt, dass ein Teil unserer Probleme gleich wie jene der Allgemeinmediziner und Internisten sind. Angesichts aller Herausforderungen haben wir aber nicht die notwendigen Ressourcen, um alleine zu bestehen. Ein Zusammenlegen unserer

Kräfte in bezug auf die Berufsinteressen erscheint uns deshalb unumgänglich.

Die Identität des Pädiaters würde dabei nicht in Frage gestellt. Die SPG würde gewisse Aufgaben an den Berufsverband delegieren: im Besonderen ist dies die Verteidigung der Berufsinteressen der ambulant tätigen Pädiater. Die Themen der Aus-, Weiter- und Fortbildung, die Qualitätssicherung, die wissenschaftlichen und die spezifisch pädiatrischen Themen hingegen blieben weiterhin eine Aufgabe der SGP.